

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Ercheim
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Frangiraten 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertions
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
ausliche Inserate 25 Pf. die Copypresse, alle
Reklamen pro Seite 20 Pf.
Alle Postanhalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 46.

Freitag, den 19. April 1895.

8. Jahrgang.

Holz-Auktion auf Pfannenstieler Reviere.

In der Rehm'schen Restauration in Aue-Rustadt kommen
Montag, den 22. April 1895,
Nachmittags 1 Uhr,

folgende auf den Schlägen der Abteilungen 5 und 7 am Hirschberg aufbereitete Hölzer:
120 Stück Nadelholz-Stangen von 10—13 cm Unterstärke,
4 Km. harte und 25 Km. weiche Rollen,
2 " " Keste,
288 " Schneldreisig und
1,5 Wellh. weiches Reisig
gegen sofortige Bezahlung und unter den üblichen Bedingungen zur Versteigerung.

Fürstlich Schönburgische Forstverwaltung Pfannenstiel.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät König Albert wird
Dienstag, den 23. April 1895,
Abends 6 Uhr

durch ein

Festessen

im Hotel zum blauen Engel hier (neues Gesellschaftszimmer Erdgeschoss rechts) stattfinden. Alle
Wohnstätten gesandten Einwohner des Auerthales werden hierzu mit der Bitte um zahlreichste
Theilnahme freundlichst eingeladen.
Bezeichnungsliste liegt im Hotel zum blauen Engel aus.
Aue, am 17. April 1895.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kreyßmar.

Spartasse Johannegeorgenstadt

verzinst Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
frei willkommen.

So prächtige Feiertage sind seit langem nicht dagewesen. Die Sonne schien mit solcher Wärme vom wolkenlosen Himmel, daß selbst im Schatten das Thermometer auf 15° R. stieg und daß die Menschen scharrenweise ins Freie lockte zum Auserstehungsakte der Natur. In den Gartenwirtschaften herrschte ein Leben, daß an Pfingsten erinnert.

Am Ostermontag hat auch wieder die Blasmusik unserer Stadtkapelle auf dem Marktplatz begonnen, und wird bei günstiger Witterung von jetzt ab regelmäßig an jedem Sonntag und Festtage im Sommerhalbjahr vollzogen werden.

Freitag, den 19. April 1895, Nachmittags 4 Uhr, kommen in Leonhardt's Gasthaus in Aue 4 Städte Gupfstaht meistbietend gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Das königliche Amtsgericht Schneberg macht bekannt: Ueber das Vermögen des Gastwirths Franz Anton Eibisch in Rustadt wird heute am 17. April 1895, Vormittags halb 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Gerichtsreiber o. D. Oelschlägel in Schneberg. Anmeldefrist bis zum 10. Mai 1895. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 18. Mai 1895, Vormittags 11 Uhr. Offener Arrest und Anzeigerfrist bis zum 4. Mai 1895.

Aue, 10. April. Vom 7. bis 9. April a. c. fand in der Deutschen Fachschule für Blecharbeiter, wie stets am Schluß des Schuljahres, die Ausstellung der im Winter-Semester von den Schülern gefertigten Zeichnungen, Modeller- und Werkstättarbeiten statt, und im Installationsraum konnten die Ausführungen der Gas- und Wasserversorgung, sowie der Elektrotechnik besichtigt werden. Am letztgenannten Tage von

vormittags 8 bis halb 12 Uhr erfolgten dann die mündlichen Prüfungen der Abiturienten, denen Herr Regierungsrath v. Oppen in Vertretung des Herrn Kreisauptmanns von Witt in Zwickau, Herr Amtshauptmann Obergregierungsrath Freiherr v. Wirsing, Herr Gewerkschul-Inspektor Entle, der Vorsitzende des Fachschulvereins Herr Louis Blumer sen., verschiedene Herren des Kuratoriums der Schule und zahlreiche andere Besucher beizuhören. Beides, sowohl die Aus-

stellung als auch die Prüfungen legten Zeugnis dafür ab, wie die Schule in erstem Streben bemüht ist, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, und ihre Schüler in technischer und kaufmännischer Hinsicht zu tüchtigen und brauchbaren Fachleuten heranzubilden. An die Prüfungen schloß sich am Nachmittage die feierliche Entlassung der abgehenden Schüler an, bei

der Herr Regierungsrath v. Oppen, die Herren L. Blumer sen. u. E. Thörner sen., als Vorsitzende des Fachschulvereins und des Kuratoriums, Herr Bürgermeister Dr. Kreyßmar, andere Mitglieder des Kuratoriums und das Lehrerkollegium der Anstalt zugegen waren. Herr Prof. Dreher, Direktor der Anstalt, eröffnete die Feier mit begrüßenden Worten an die anwesenden Gäste und gedachte sodann herzlich dankend der hohen Landesregierung, die wiederum der Schule ihre Fürsorge dadurch bewiesen hat, daß sie derselben zur Abhebung der vorhandenen Waaren die Genehmigung zu einer Lotterie ertheilte. Nicht minder dankte er allen Herren des Vorstandes und des Kuratoriums der Schule, welche der Anstalt stets mit Rath und That zur Seite standen. In

herzlichen Worten wandte sich Herr Prof. Dreher dann an die abgehenden Schüler, darauf hinweisend, daß sie an der Schule im gewissen Sinne eine zweite Lehrzeit durchgemacht hätten, daß aber trotzdem, bei der Vielgestaltigkeit des Blecharbeitergewerbes, noch so vieles zu lernen übrig geblieben sei. Deshalb dürften sie nicht aufhören, mit Ernst und Ausdauer weiterzustreben und auf dem guten Grund, den sie in ihrem Wissen und Können während ihres Aufenthaltes an der Schule gelegt hätten, weiterzubauen, um den Vorsprung, den sie

durch vor anderen Berufsgenossen erlangt, auch zu behalten. Ganz besonders betonte er auch, daß es heutigen Tages für den Handwerker nicht mehr genüge, allein tüchtige sachmännische Kenntnisse zu besitzen, sondern er müsse auch Kaufmann sein, der scharf rechnet und kalkuliert, mit Sparsamkeit, Umsicht und Vorsicht seinem Geschäft vorsteht und durch eine gewissenhafte Buchführung sich über jeden Pfennig Rechenschaft zu geben vermag. Er rief ihnen ferner — so weit dies angängig sei — noch einige Jahre draußen in der Welt unter fremden Menschen umzugehen, wodurch ja am besten und gründlichsten die für jede Selbstständigkeit nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt würden und die Kunst erlernt, sich in alle Verhältnisse zu fügen und in allen Lebenslagen zurechtzufinden. Wer später einmal beschließen wolle, der müsse erst gehorchen gelernt haben. Doves möchten sie aber auch draußen in der fremden Welt stets wahr und ehrliche Menschen bleiben und niemals vergessen, daß auch der Segen des Himmels dazu gehöre, um mit Erfolg im Leben zu bestehen und vorwärts zu kommen. Ab-

türrent Heil sprach hierauf im Namen der Abgehenden, dankte der Schulverwaltung und dem Lehrerkollegium für alle Fürsorge und Mühe, den Bewohnern der Stadt Aue für das vielfältige, freundliche Entgegenkommen und Wohlwollen und widmete den zurückbliebenden Kameraden herzliche Worte des Abschiedes, die vom Schüler Schöndorfer im Namen der dableibenden Schüler herzlich erwidert wurden. Nach einigen warmen Dankworten des Kuratoriums-Vorsitzenden Herrn E. Thörner sen. an die Lehrer und Meister der Anstalt schloß mit Ueberreichung der Zeugnisse und Ertheilung kurzer innerer Schulangelegenheiten die Feier.

(Eingekandt.)

Es ist sehr bedauerlich, daß eine so vortreffliche Direction wie die unserer Stadtapelle, so wenig Anerkennung findet und ihre Konzerte einen so unzureichenden Besuch verzeichnen. Unser Aue sucht doch nach jeder Richtung hin die Kunst zu pflegen, warum zeigt es sich gerade hier so zurückhaltend und läßt ein gutes Musiktor vor leeren Stühlen tonzertieren? Ich habe das Abonnements-Konzert in der Daghofstraße mit angehört und kann davon nur Lobenswerthes berichten. Leider wurde auch diesmal dem Unternehmen wenig Sympathie entgegengebracht, ein Uebelstand, der schließlich die strebende Direction ermüden macht. Besonders empfindlich schon gegenüber unserer Nachbarstadt Schneberg wirkt eine so bedauerliche Leere, wie sie am Dienstag Abend im Saale der Daghofstraße zeigte, eine Stadt mit einer so großen Einwohnerzahl, welche sie wirklich so wenig musikalische Einwohner?

Wenn auch das so schöne Wetter eines Theils entschuldigt, so hat sich unsere geschätzte Kapelle wohl nur selten eines übermäßigen Besuches zu erfreuen gehabt. Unsere strebende Direction aber möge in Zukunft eine bessere Anerkennung finden!

W.

Aus Sachsen und Umgegend.

Oels n. H. Der Bergarbeiter Rojzlowial wurde wegen rohen und herzlosen Behandelns seiner eigenen vier Knaben arretirt. Dieser Unhold hatte die Kinder drei Tage hungern lassen und am Ende dieselben noch in unmenschlicher Weise gemißhandelt.

Che m n i g. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Montag Nachmittags in der 3. Stunde in einem Biegeleigrundstücke an der Reichshainerstraße. Vier Knaben im Alter von je 12 und 8 Jahren hatten sich an einen Wasserstampel begeben, welcher sich im erwähnten Grundstücke durch die Niederschläge in letzter Zeit gebildet hat. Zwei Knaben, Brüder von 12 und 8 Jahren, hatten eine Leiter als Fähr-

beugung und waren auf dem Wasser umhergefahren. Das Fahrzeug kam jedoch ins Schwanken und beide Knaben fielen in das etwa 2 m tiefe Wasser. Der jüngere Knabe vermochte sich noch am Ufer zu erhalten und wurde von einem Wirthschaftsgehilfen noch lebend herausgezogen; der ältere Knabe aber war in dem kühnen Wasser untergegangen und konnte erst nach mehrstündigem Suchen als Leiche herausgezogen werden.

W a l d e n b u r g. In Langenquordorf wurde am Donnerstag ein Mitglied der in der Waldenburger Gegend vertheilten Eubrederebande festgenommen. Jetzt ist es gelungen, auch die übrigen Mitglieder der Diederbande zu ergreifen. Seit länger als einem Jahre machte eine wahlorganisirte Eubrederebande die Umgegend von Waldenburg und Wartenstein unsicher, und auch die Polizei konnte trotz energischer Nachforschungen die Diebe nicht entdecken. Dadurch wurde das Gewerbe aber um so sicherer und freier. Bei einem Einbruch in Reichendorf bei Wartenstein ließen sie kürzlich nachdem sie einen Mann und eine Frau gefesselt hatten, die freche Bemerkung fallen, daß sie, wenn sie das verbrochen hätten, was sie eben mitgenommen, wiederkommen würden. Auch jetzt noch blieben die Nachforschungen der Polizei erfolglos, bis endlich ein junger Mann, der erst in den frühen Morgenstunden nach Hause ging, in einem Gehöfte zwei ihm bekannte Langenquordorfer Einwohner in auffälliger Weise herumhantieren sah, was den Verdacht in ihm erweckte, daß man es hier möglicher Weise mit den lange Gesuchten zu thun haben könnte. Die Polizei ermittelte bald in den beiden, Namens Kösel und Heinig, die zwei Hauptpersonen und lieferte sie in das Zwickauer Arresthaus ein. Der Rest dieser Diederbande, acht Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, wurde am Donnerstag nach dort transportirt.

W a r t e n s t a d t. Der Stadtrath ist wegen Unterschlagung verhaftet worden. Es stellte sich bei der Revision der Stadtkasse ein Fehlbetrag von 1440 Mk. heraus, den unterschlagen zu haben der Stadtkassier seinem Vorgesetzten gestand. Bei einer ähnlichen Revision hatte sich schon vor zwei Jahren ein Fehlbetrag von 400 Mk. ergeben den aber H. in glaubwürdiger Weise zu erklären wußte und zu dessen Verpfändung, weshalb damals gegen ihn nichts geschah. H. ist 34 Jahre alt und unverheiratet, ist seit dem Jahre 1891 als Stadtkassier angestellt und bezog als solcher zuletzt ein Gehalt von 1500 Mk. Er führte ansehnend ein solches Leben, so daß ihn Niemand eines solchen Schrittes fähig hielt.

S r o b e n h a i n. Vorgestern Nachmittags haben mehrere Knaben an den zum Theil überschwemmten Wiesen am Boderberge gespielt und hierbei von mehreren, auf dem Wasser herangeruderten Wurzeln, wahrscheinlich Schierling, gegessen. Bald darauf trat bei den Knaben Uebelkeit und Erbrechen ein und einer der Knaben ist an den Folgen gestorben, während die anderen drei krank darniederliegen. Der so rasch aus dem Leben gerufene Knabe war der einzige Sohn seiner Eltern.

Genneberg-Beide

nur echt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 80 Pfg. bis Mk. 18.65 p. R. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), perlo. und steuerfr. ins Haus. Muster umgehend.
Seldens-Fabrik G. Hennsberg (k. k. Hof.), Zürich.

Sommerstoffe à Mk. 1.65 per Meter
Hüsters-Gebirgs à " 2.95
versenden in einzelnen Metern franco in's Haus.
Versandgeschäft Göttinger & Co., Frankfurt a. M.
Kaufte umgehend franco.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Ueberfödelung des kaiserlichen Hoflagers von Berlin nach dem Neuen Palais in Potsdam wird am 19. h. stattfinden. Die Veröderung der Ueberfödelung wurde durch die Erkrankung des Prinzen Joachim verursacht. Inzwischen haben im Neuen Palais und seiner Umgebung noch zahlreiche Arbeiter zu thun, um die erst vor Weihnachten begonnenen Umbauten und Ausbesserungen zu vollenden.

Die Ankunft des neuen russischen Botschafters in Berlin Grafen v. Osten-Soden dürfte sich noch etwas verzögern. Er weilt zur Zeit in Wien, wie man wissen will, um als Vertrauensmann seines nunmehrigen Chefs, des Fürsten Lobanow, noch einige Angelegenheiten aus dessen Amtsführung in Wien zu ordnen. Von dort wird Graf Osten-Soden nach München zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Erst dann darf man seiner Ankunft in Berlin entgegensehen.

Zum Börsenfeuer. Gesetzentwurf schreibt die Zgl. Rundsch.: „Da an der Annahme des Entwurfs bei der Zusammenkunft des Reichstags kaum zu zweifeln ist, sieht ihn die Börse, als Hauptbeteiligter, bereits als Gesetz an und — ist bereits scheinbar darüber zur Tagesordnung übergegangen. Die feststehende Thatsache ist nicht mehr beunruhigend, nur ungewisse Erwartungen stören die Börse.“

Dem Vernehmen nach dürfte für den in Aussicht genommenen Bantdepot-Gesetzentwurf die Bezeichnung „Entwurf eines Gesetzes über die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere“ in Aussicht genommen sein. Der Entwurf ist schon seit einiger Zeit fertig gestellt und wird zugleich mit dem Börsengesetz zur Beratung im Bundesrat gelangen, so daß beide Entwürfe zusammen dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden können.

Die Petitionskommission des Reichstags hat beschloffen, Petitionen wegen Ausdehnung dieser Schiedsgerichte auf die Handlungsgewerben dem Reichstanzler zur Erwägung zu überweisen, dagegen über Petitionen bezüglich der Ausdehnung auf ländliche Arbeiter und Diensthofen zur Tagesordnung überzugehen.

Ueber die weiteren Arbeiten des preuss. Landtages nach der Osterpause schreibt man: Das Abgeordnetenhaus hat mit den schon vorhandenen Vorlagen, insbesondere mit dem Stempelsteuergesetz noch ein gut Stück Arbeit vor sich. Dazu kommt aber aller Wahrscheinlichkeit nach ein zunächst im Herrenhause einzubringendes Vereinsgesetz, und endlich wird die Staatsregierung, nachdem sie sich gegen den Antrag Rantig ablehnend verhalten hat, doch nicht säumen dürfen, die vom Staatsrat verheissenen „kleinen Mittel“ wenigstens teilweise als Gesetzentwürfe an den Landtag zu bringen. So dürfte sich die Session dieser parlamentarischen Körperschaften wohl bis tief in den Sommer hinein ausdehnen.

In der lippeischen Angelegenheit ist durch das fast plötzliche Hinscheiden des lippeischen Staatsministers Wolffgramm ein die Klärung hindernendes Hindernis eingetreten. Es ist sofort der Staatsrat einberufen worden. Der Landtagszusammentritt sollte am Dienstag erfolgen.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Ztg. veröffentlicht die Verbote der Einfuhr von Rindvieh in Oesterreich aus den wegen Lungenseuche gesperrten Gebieten des Deutschen Reiches. Die Einfuhr von Rindvieh aus folgenden Gebieten ist demnach verboten: 1) Aus den Regierungsbezirken Posen, Magdeburg, Merseburg, Hildesheim und Sachsen. 2) Aus den Kreishauptmannschaften Leipzig und Jüdowa. 3) Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar und 4) aus dem Herzogtum Anhalt.

Der Wahlsieg Franz Kossuths in Tapolca über den Staatssekretär des Handels Boerdes macht, offizieller Mitteilung zufolge, in Budapest politische Kreise nur geringen Ein-

druck. Mehrere Blätter sprechen die Meinung aus, Franz Kossuth habe längst aufgehört, den maßgebenden Kreisen Bedenken einzubringen. Es sei vielmehr zu erwarten, er werde in die Rede-weise der äußersten Linken einen besseren Ton bringen.

Frankreich.

Die Reise des Präsidenten Faure nach Havre wird mit großem Gepränge ins Werk gesetzt. Da die englische Regierung zu seiner Begrüßung ein Panzerschiff hinderschickt, werden auch zwei französische Kreuzer neuester Bauart aus Cherbourg nach Havre befohlen.

Die französische Revancheschreier machen sich wieder bemerkbar. Die erst kürzlich zu neuem Leben erweckte Patriotenliga hat einen papierenen Protest gegen die Teilnahme der französischen Flotte an den Kielertreffen losgelassen.

Italien.

Nach Befehlen einer nicht allzu schwierigen Prüfung, teilweise auch ohne eine solche, können in Italien verabschiedete Offiziere zu einem höheren Grad aufsteigen. (Ein ähnlicher Brauch bestand auch im alten Hannover.) Bei dem letzten großen März-Avancement in der italienischen Armee wurden von den Offizieren a. D. 86 zu Generalleutnants, 85 zu Generalmajors, 125 zu Obersten, 180 zu Oberleutnants, 371 zu Majors, 216 zu Hauptleuten und 201 zu Premier-Leutnants befördert.

Die kriegerischen Operationen am Roten Meer kosten viel Geld; deshalb hat General Baratieri den Befehl erhalten, Tigre zu räumen. Dieser Befehl ist die Folge einer Ministerberatung, in welcher die Minister der Finanzen und des Schatzes gemeinschaftlich in entscheidender Weise erklärten, sie könnten keinen Frank mehr bewilligen, nachdem neuerdings die Kosten der Operationen Baratieris bereits ein Defizit von 50 Millionen verursacht haben. Wenn Baratieri seine Pläne ausführen wollte, so brauche er unbedingt noch 80 bis 90 Millionen, die aber unmöglich aufgebracht werden könnten. Darauf wurde beschloffen, die Aktion in Afrika wieder auf das Allernotwendigste zu beschränken. Demgemäß muß zunächst General Baratieri sich aus Tigre wieder zurückziehen.

Rußland.

Die Krönung des Zaren in Moskau ist für Oktober in Aussicht genommen.

Balkanstaaten.

Die serbischen Radikalen und die Liberalen beschloffen, sich an den Skupshtina zu beteiligen, weil ihre Beschwerden über die Zusammenstellung der Wahllisten, die Berechnung des Wahlergebnis und die Vorgänge bei den Wahlmännerwahlen in den Landgemeinden nicht berücksichtigt worden sind.

Amerika.

Zwischen Chile und Argentinien sollen, wie offiziell versichert wird, keinerlei Mißverständnisse bestehen. Nur schade, daß auf derartige Ablehnungen nichts zu geben ist. Die Thatsache, daß beide Staaten massenhaft Kriegsmaterial ankaufen, ist noch nirgends bemerkt worden.

Asien.

Die Friedens-Verhandlungen zwischen China und Japan nehmen ihren guten Fortgang. Wenn nicht etwas Unerwartetes eintritt, wird wohl noch in diesen Tagen der Friedensabschluss zu Stande kommen. Ob Rußland sich schließlich mit der Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas abfinden wird, mag dahingestellt bleiben. Aber daß man in Petersburg in die Abtretung der Halbinsel Liao-tong an Japan und in die Auslieferung von Port-Artur und damit der den Golf von Pechili beherrschenden Position einwilligen werde, ist in hohem Grade unwahrscheinlich.

In gut unterrichteten Kreisen Yokohamas verlautet, falls während des Waffenstillstandes der Friedensschluß nicht zu Stande kommt, so würde die Waffenruhe nicht verlängert werden. Die japanische Armee würde alsdann sofort nach Peking vorrücken.

Die Japaner nahmen bei Tsuku den en-

glichen Dampfer „Jihang“ weg, weil derselbe Kriegskontingente führte. Er hatte 22 000 Stuk Patronen an Bord, die angeblich eine deutsche Firma in Shanghai als „Bambus und Stahl“ ausgegeben hatte. Die Schiffseigentümer behaupten, die Ladung in gutem Glauben angenommen zu haben.

Von Nah und Fern.

Fürst Bismarck als Ehrenschulze. Die besonders durch Viktor Schöffel in weiteren Kreisen bekannte humorvolle, feucht-fröhliche, Gemeinbe Gabelschuß auf dem Radelbahn, die im Jahre 1859 von Justizrat Schwanig und einer Anzahl Forstbeamten begründet wurde, ihre Chronik aber bis auf Heinrich I., den Städtebegründer, zurückführt, hatte mit Rücksicht auf diese alterwürdige und hohe Abkunft dem Fürsten Bismarck die Würde eines Ehrenschulzen angeboten. Von dem Fürsten ist nunmehr die Annahme-Erklärung in folgendem Schreiben aus Friedrichsruh eingetroffen: „Euer Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben habe ich mit verbindlichem Dank erhalten. Ich fühle mich hochgeehrt durch die Verehrung des Amtes eines Ehrenschulzen Ihrer alten Gemeinde. Ich bebauere, daß ich selber nicht ebenso förderlich sein kann wie mein ruhmreicher Vorgänger aus unserer großen Kaiserzeit, aber die Wiebe zum Walde teile ich mit ihm und mit Ihnen. v. Bismarck.“

Die Arbeiten am Dortmund-Ens-Ranal haben längere Zeit fast vollständig geruht. Ein beträchtlicher Teil der Erdarbeiten ist im vorigen Herbst übrig geblieben, und die Regengüsse des Winters haben große Zerstörungen an den Dämmen angerichtet. Von den vier Kanalüberführungen ist erst eine fertiggestellt, jedoch bedarf auch diese, weil das Wasser durchdringt, noch der Ausbesserung. Die Arbeiten werden sich daher mit Sicherheit noch bis zum Spätherbst erstrecken.

Um sich eine Aussteuer zu beschaffen, ist eine Näherin in Darmen zur Diebin geworden. Sie arbeitete schon seit Jahren zeitweilig bei einem Kaufmann und besuchte auch dessen Familie an und zu. Diesen Verkehr benutzte sie, um in unbewachten Augenblicken die Geldlade mit einem Nachschlüssel zu öffnen und Geldbeträge zu entnehmen. Der Kaufmann hatte das Verschwinden des Geldes bemerkt, allein alle seine Nachforschungen nach dem Diebe blieben erfolglos, bis sein Verdacht sich auf die Näherin lenkte. Er benachrichtigte einen Polizeibeamten, und als die Verdächtige dieser Tage wieder bei dem Bestohlenen erschien, wurde sie von dem Beamten, der sich in dem betreffenden Zimmer versteckt hatte, auf der That ertappt. Sie hatte wiederum die Geldlade mit dem Nachschlüssel geöffnet und mehrere Geldscheine herausgenommen, die sie am Nacken unter ihr Kleid schob. Die Diebin gestand, daß sie auf gleiche Weise 1000 Mark entwendet und dafür Hausgeräte für ihre bevorstehende Heirat gekauft hatte.

Erstangen wie die Maus in der Falle sind in Dresden die Dampfer und Segelfahrzeuge, wohl 100 an der Zahl, die im verfloffenen Winter Schuy im neuen Dresdener Hafen gesenkt haben. Den Schuy haben sie ja trefflich gefunden, aber nicht gefast hat — Gefängnis, als das sich jetzt der neue Hafen erweist. Bei dem Hochwasser der letzten Zeit hatten die Schiffe natürlich kein Verlangen, den Hafen zu verlassen, aber jetzt, wo alle Schiffsahrt in Gang kommt und selbst die Personenschiffe wieder fahren, können die Raddampfer nicht aus dem Hafen heraus, so gern sie auch wollen, weil die Ausfahrt durch eine feste eiserne Brücke versperrt ist. Die Schiffe müssen ruhig warten, bis das Wasser noch weiter gefallen ist. Die Palamität wäre vermieden worden, wenn eine Drehbrücke an Stelle der festen erbaut worden wäre.

Bei einer Schießübung des 3. Ober-schlesischen Regiments Nr. 62 in Rosel wurde der Feldwebel Rangner durch einen Schuß in die Stirn getötet. Die sofort vorgenommene Untersuchung der Patronen ergab, daß unter den Patronen ein Scherzgeschloß vorhanden war. Die Untersuchung über den Fall ist eingeleitet.

Durch einen Erdsturz wurden in Har-

ten Sandgraben in einer Höhe von 100 Fuß und als Beisehen aufgefunden.

Einer der letzten 6 Veteranen der Freiheitskämpfe, der erst dieser Tage erwähnt, Traugott Carl in Leipzig, ist 98 Jahre alt in der Nacht zum Freitag gestorben.

Handballmann. Am Sonntag abend wurde in Witten die am 1. April gepflanzte Bismarck-Eiche auf dem Hofsteine von ruckloser Hand ausgerissen und in vier Stücke gesägt den Berg hinuntergeworfen. Auf die Ermittelung des Thäters ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden.

Höhlenbewohner. Seit mehreren Wochen wurden von den Bewohnern von Westham am steilen Abhang des sog. Bachmair-Höbri häufig Rauchwolken bemerkt und es lag die Vermutung nahe, daß dort lichtscheues Gesindel aufhalte. Um nun der Sache auf den Grund zu kommen, beschloffen die Bürger Westhams gegen die unheimliche Gesellschaft ins Feld zu ziehen und so begann man, ausgerüstet mit den nötigen Waffen, die Streife. Kaum hatte man die Hälfte des steilen Abhanges genommen, so sah man Leute sich in eine Höhle flüchten. Als man diese durchsuchte, fand man Lagerstätten von ungefähr zehn Personen, Kohleschicht, alte Pferdebeden, Gabeln und eine mit gutem Enzian gefüllte Flasche.

Gegen das Händelküssen. In den hauptstädtischen Schulen Ungarns ist es Sitte, den Lehrern und den Katecheten beim Kommen und Gehen die Hände zu küssen. Ein Schulanstalt stellte den Antrag, der Magistrat möge das Händelküssen, das aus erzieherischen Rücksichten nicht erforderlich, in sanitärer Beziehung aber geradezu bedenklich ist, verbieten. Der Oberphysikus bestätigte die Auffassung des Schulanstalts; das Küssen der Hände wie das Krüssen überhaupt sei geeignet, der Verbreitung ansteckender Krankheiten Vorschub zu leisten. Infolge dieses Gutachtens erließ der Magistrat an die Direktoren der hauptstädtischen Schulen ein Zirkular, in dem es den Lehrern und Katecheten strengstens unterlagt wird, sich auch noch weiterhin von den Schülkern die Hände küssen zu lassen.

Ein schwerer Unglücksfall wird aus Amsterdamm gemeldet: Eine 50 eiserne Träger des Hauptgebäudes auf dem Ausstellungspalast stürzten zusammen. Dabei wurden 3 Arbeiter schwer verletzt. Man argwohnt, daß der Unfall böswillig herbeigeführt worden sei.

Mit militärischen Ehren ist in London ein Hund begraben worden. Es war dies Old Jack, der Hund des Straßor 38. Infanterie-Regiments. Er hatte mehr als eine Campaigne in Indien und Afrika mitgemacht und hunderte von Verwundeten gelabt und gerettet. Im Barchzimmer des Regiments ward ihm späterhin ein Platz eingeräumt, und dort genoss er sein Grabmal. Als er starb, wurde eine Flagge über seinen Körper gesetzt und er feierlich unter einer Eiche begraben. Der Oberst hielt dem wackeren Tiere einen warmen Nachruf, die Gewehre wurden präpariert, die Trommeln gerührt und über dem Grabe eine Salve von 12 Schuß abgegeben. Am Grabe wurde unter den Offizieren und der Mannschaft eine Sammlung zur Errichtung eines Denksteines eingeleitet.

Opfer von Monte Carlo. Man hat in vergangener Woche wieder zwei Opfer der Spielwut gefunden. Der Eine ist ein junger Jurist aus Aix namens Durand, welcher sich zwischen den Felsen von Roquebrune erschoss und die bewusste Eintrittskarte, gültig für einen Tag, bei sich hatte. Um am Montag ipulte das Meer die Leiche eines Engländer aus Land, welcher vor dem Sprung ins Wasser auf eine Zeitung geschrieben hatte: „Ich habe alles an der Roulette verloren. Da ich nicht weiß, wie ich weiter leben soll, töte ich mich. Zul. Koulles de Newcastle.“ Die Photographien und Oberkleider der Opfer werden sorgfältig aufbewahrt, sie selbst verschwinden im Massengrabe der Verunglückten.

Eine unheimliche Geschichte. In dem bei Moskau belegenen Borotie Kaluga langten zwei Reisende in einem Schlitten an. Sie fuhrten direkt auf den Hof eines Hotels, ließen das

Ein Glückskind.

181

(Fortsetzung.)

Indes verging die Zeit. Elsa hatte ihr Geld noch nicht angebrochen, denn Elsa hatte das Pfarrhaus bereits aus eigenen Mitteln ausbuddert und zu seiner Verlobten gesagt: „Liebes Herz, behalte das Geld als Notpfennig im Besitz; es ist ja das deinige!“ „Aber du weißt doch, wozu es Rose bestimmt?“

Rose? Hat die auch hier zu gebieten? Am anderen Tage ward der Hochzeits-Trouffeau in weissem Atlas und echten Spitzen nebst Kranz und Schleier durch die erste Modehandlung auf Eugens Bestellung geliefert, als wollte er das harte Wort vom Tage vorher damit gut machen.

Elsa blühte wehmütig das Myrtengrün, das Sinnbild der Hoffnung, an. Wie anders hatte sie sich einst den Tag gedacht, an dem sie sich einem Manne zu eigen geben würde.

Onkel Florian hatte es sich nicht nehmen lassen, als der Begle derer von Lindblatt die Hochzeit auszurichten; es war dazu alles im Hotel „Union“ bestimmt und bestellt, und schon trafen Verwandte beider Familien, der von Lindblatt und Rombergs ein. — Rose hatte sich schließlich mit Elsa der Hochzeit wegen geeinigt: „Folge du, liebe Elsa,“ sagte sie, „nur ganz deinem Verzen und reise zur Hochzeit Elsas sammt deinem Gatten hin. Es steht euch gewiß zu! Wie ist es nicht vergönnt, da unsere eigene Verbindung ja auf denselben Tag von

Anfang an festgesetzt war! Wir wollen jedoch, fremd wie wir in meiner Heimat sind, kein Fest geben. Wir lassen uns in aller Stille trauen und reisen sodann nach der Schweiz. Wenn wir zurückkommen, mag der Hochzeitsjubiläum auf Birtau nachgeholt werden.“

„O, das ist schön von euch!“
„Ich denke, es ist so am besten!“
„Und soll euch dein Vormund nicht trauen, Rose?“

Rose lächelte:
„Wie kann ich verlangen, daß Herr Pastor Romberg das solle? Steht er dem Sohne nicht näher und ist er nicht moralisch verbunden, an dessen Ehrentage in seiner Nähe zu weilen?“
„Du hast wohl recht!“

Ein wundervoller Johannismorgen war angebrochen, als sich Elsa von Lindblatt zur Hochzeit anziehen ließ. Wie schön und lustig sah sie aus. Zwei ihrer Brautjungfern, Verwandte der Rombergs, harrten an ihrer Seite der Wagen, die sie nach dem Dom fahren sollten. Die Zeit war längst da, denn die Feier war auf Schlag zwölf Uhr angelegt worden. Noch immer kam der Wagen nicht. Onkel Florian war schon zur Kirche fortgeholt, aber die beiden Brautjungfern und die Braut wollte sich immer noch kein Wagen erbarmen.

Endlich! Die Brautjungfern stiegen ein, dann fuhr ein neuer Wagen vor, aus welchem der Brautführer, zu dem der junge Oberhofprediger und Professor seinen Kollegen, den Professor Doktor Stilling erwählt hatte, heraus-

stieg. Dieser führte Elsa die Treppe hinauf und zum Wagen. Die Jofe geleitete sie.

Im Trab sauste das Gefährt durch die Straßen; endlich war der Dom erreicht. Es kam Elsa alles wie ein Traum vor. Durch gaffende Menschenmassen schritt sie an der Hand ihres Brautführers zur Haupt-Sakristei, wo sich die Hochzeitsgäste versammelt hatten.

Hier sollte nun nach Bestimmung der Brautjungfern der Braut entgegengetreten. Statt seiner erschien Pastor Romberg sen. und küßte Elsa zu: „Eugen ist noch nicht da! Es muß eine Verzögerung eingetreten sein!“ Die Gesellschaft küßte gespannt. Da das Rollen eines Wagens!

Eine Tante Eugens hatte es übernommen, die Führerin des Brautgarns zu sein. Jetzt sprang die Dame aus dem Wagen und trat in die Sakristei — allein.

Die Dame eilte zu Romberg sen. und küßte. Die Orgel fing an zu brausen, die Gesellschaft ordnete sich zum Brautzuge, indes Herr Romberg sen. vergeblich winkte.

Er näherte sich Elsa und küßte ihr zu: „Armes Kind, Eugen ist, wie Tante Thusewelta mir soeben mitteilt, nicht gekommen. Die Trauung — erschrück nicht — kann nicht stattfinden.“

Elsa schwankte, aber sie behielt die Herrschaft über sich. Sie rief Onkel Florian, sie bat ihn, sie zum Wagen zu fahren, und küßte Romberg zu:

„Veranlassen Sie die Umkehr, der Gäste.“ Dann stieg sie mit dem Onkel ein, — höhnt vom Böbel, der schrie:

„Ein Spah, ein Hauptspah; eine Hochzeit ohne Bräutigam!“

Hatte sie es nicht geahnt? — Keine Thräne trat ihr in die Augen. Onkel Florian schüttelte den Kopf.

Zu Hause angekommen, riß Elsa den Hochzeitsstaat von sich und zertrat ihn mit den kleinen Füßen. Sie kleidete sich zur Reise an und sagte:

„Onkel, die Schmach erlebe ich nicht zum zweiten Mal; in dieser Stunde reise ich ab nach England, um als Gouvernante mein Brot zu essen. Der Schändliche!“

„Kind, nicht so übereilt!“ rief der alte Herr ängstlich. „Was kann nur geschehen sein?“

„Ach, das Schlimmste! Ich habe es geahnt; Eugen tritt zurück!“

„Und so war es.“
Jetzt erschien Eugens Bote; er trug einen Brief, der an Elsas Adresse gerichtet war.

Elsa erblachte und wankte, dann griff sie mutig nach der Hofspost. — Eugen Romberg sah bereits fertig angekleidet auf dem Sofa und hatte des Wagens, der ihn unter Tante Thuseweltas Führung nach dem Dom bringen sollte.

Da tritt der Postbote ein:
„Ein Eilpaket, durch Extraboten zu bestellen und vor der Hochzeit zu öffnen.“

Es war an Ort und Stelle aufgegeben und frankiert.
Eugen dachte an einen Scherz und öffnete. — Briefe, nichts als Briefe von einer unbekanntem Männerhand.
Er entfaltete das erste Schreiben: „Sätze

Pferd abführen und sandten den Hausknecht mit einem Koffer in die Stadt. Sie selber hielten sich noch kurze Zeit im Pferdestall auf und begaben sich dann gleichfalls nach der Stadt, indem sie dem Wirt sagten, sie würden erst abends zurückkehren. Bald darauf kam der Hausknecht zurück, der von den beiden Fremden erteilten Auftrag nicht hatte ausführen können, weil die von diesen ausgegebene Hausnummer gar nicht existierte. Dann ging der Knecht in den Stall und wollte das Pferd bedecken. Als er die Decke von der Erde aufhob, lag unter derselben ein weiblicher Leichnam, dem der Kopf abgeschritten war. Die beiden Reisenden aber waren spurlos verschwunden.

Von einer großen Spahennot sind Algier und Tunis heimgekehrt. Die Spahen haben sich so vermehrt, daß sie eine wahre Landplage geworden und ungemessene Vermehrungen anrichten. Voriges Jahr wurden ihrer 340 000 vertrieben, ohne daß eine erhebliche Minderung verspürt worden wäre. Die Landleute stellen Fellen und fangen massenhaft Spahen in Netzen, verlangen aber nach erfolgreicherem Mittel, um die gefährlichen Tiere auszurotten. In manchen Gegenden Frankreichs hat man ein probates Mittel zu ihrer Vertilgung gefunden. Man fängt sie ein, verarbeitet sie zu Pasteten und macht ein gutes Geschäft dabei.

Ein großer Unglücksfall hat sich am Donnerstag bei Schanghai (China) in den Busung-Forts ereignet, welche die Mündung des Wuang-Flusses und den Flußlauf bis nach Schanghai beherrschen. Die Garnison war gegen Mittag mit Scheibenschüssen beschäftigt, als eine 40 Tonnen-Strammrakete platzte und ein kleines Pulvermagazin in Brand setzte. Ungefähr fünfzig chinesische Offiziere und Soldaten wurden getötet oder verwundet.

Gerichtshalle.

Regensburg. In der Judschmiedler Kfzäre erfolgte die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen sämtliche Personen, gegen welche die Anklage erhoben worden war. Die Zahl derselben beträgt 146, und zwar sind es 116 männliche und 30 weibliche Beschuldigte, die sich zu verantworten haben wegen Vergehens des Landfriedensbruchs, bezw. Vergehens der Anstiftung hierzu durch Mißbrauch der dienstlichen oder väterlichen Gewalt, Vergehens des Kaufes und Vergehens des Fortstrebels. Als Zeugen und Sachverständige sind 37 Personen geladen.

Ulm. Ein einjährig-Freiwilliger, der an einem höchst ungelegenen Ort Schießübungen vornahm und dabei einen Passanten auf der Straße, den katholischen Stadt- und Garnisonspfarren Defan Wagg angefahren hat, wurde vom Militärgericht zu fünf Tagen Haft verurteilt.

Eine heldenmütige That.

Wie schon berichtet, hat der Kaiser dem Kapitän, den Offizier und der Mannschaft der „Normannia“ seine vollste Anerkennung auszusprechen lassen für den Mut, den sie bei der Rettung der Mannschaft des Schiffes „Arno“ bewiesen. Die „Domb. Vörtenh.“ meldet über die wackere That dieser Braven jetzt folgendes Nähere: Kapitän Barends von dem Hamburg-Amerikanischen Schnelldampfer „Normannia“ hat am 31. März während stürmischen Wetters im Nordatlantischen Ozean unter schwierigen Verhältnissen die Rettung der Besatzung eines englischen, dem Sinnen nahen Schiffes vollbracht, die ihm und seiner braven Mannschaft zur großen Ehre gereicht. Kapitän Barends berichtet darüber aus Southampton unter dem 4. April folgendes: „Am 31. März d. Js. um 1 Uhr 10 Minuten nachmittags auf 43° 22' nördlicher Breite und 45° 9' westlicher Länge trafen britische Schiff „Arno“ aus London, mit Getreide von New York nach Liverpool, mit schwerer Schlagseite nach Steuerbord und Notsignale zeigend. Die Mannschaft wünschte das Schiff, das nicht mehr fechtfähig war, zu verlassen, hatte jedoch kein Boot mehr dazu, weil die Schiffsboote weggeschlagen waren. Es wachte zur Zeit ein starker Sturm, mit Regen- und Hagelregen, und die See ging sehr hoch. Da man vom

„Arno“ Signalfire, daß Hilfe dringend nötig sei, wurde unter Boot Nr. 3 ausgelegt, das jedoch durch die hohe See unbrauchbar wurde und abandoniert werden mußte. Die „Normannia“ schlingerte und rollte heftig. Schließlich gelang es aber doch mit vieler Mühe, das Boot Nr. 13 zu Wasser zu bringen und mit dem zweiten Offizier Bauer, dem zweiten Bootsmann Weigel, den Quartiermastern Templin und Einnhuber, sowie dem Matrosen Peters zu bemannen. Da aber die See heftig den „Arno“ umdrandete, konnte das Boot nicht bei ihm anlegen. Alle Leute, mit Korkgürteln versehen, mußten daher vom Deck des Schiffes durch Wasser ins Boot gezogen werden. Es waren 29 Mann, sowie die Frau des Kapitäns und deren Kind. Viermal mußte das Boot die Fahrt zwischen „Normannia“ und „Arno“ machen, bis schließlich alle glücklich gerettet waren. Es war eine sehr mühselige und gefährliche Arbeit. Die Schiffbrüchigen erhielten sich unter sorgfamer Pflege bald von den erkrankten Strapazen und wurden in Southampton wohlbehalten gelandet.“ — Diese Rettung, die, wie jeder Fachmann weiß, mit großer Gefahr für die eigene Mannschaft verbunden war, verdient umso mehr Anerkennung, als Kapitän Barends voraussehen konnte, daß ihm aus dem Rettungsunternehmen erheblicher Aufwands entstehen würde, was für einen die Post führenden Schnelldampfer stark ins Gewicht fällt. Umso mehr ist es zu loben, daß Kapitän Barends so mutig an das Rettungsunternehmen ging, das von so schönem Erfolge gekrönt wurde.

Jubiläum des Metermaßes.

Nachträglich sei noch eines Jubiläums gedacht, welches die Mehrzahl der europäischen Staaten am 7. April hätten feiern können: das Jubiläum des Metermaßes. Am Sonntag nämlich waren es hundert Jahre, seitdem der französische Konvent das metrische System für Maße, Gewichte und Münzen dekretiert hat. Das Metermaß wurde in Frankreich durch das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III der Republik (7. April 1795) eingeführt. Seitdem hat sich das Metermaß in den meisten Staaten der zivilisierten Erde Eingang verschafft. Von europäischen Staaten halten nur England, Rußland und Dänemark an dem alten Maß- und Gewichtssystem fest. Auch sämtliche süd- und zentral-amerikanischen Republiken, Ägypten, der Congo-Staat, St. Domingo und Mauritius haben das Metermaß adoptiert. Das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III enthält folgende grundlegende Artikel für die Einführung des Metermaßes: „Die neuen Maße werden künftig mit dem Beiname republikanische bezeichnet; ihre Nomenklatur ist folgendermaßen bestimmt worden: man wird nennen: Metro, das Längenmaß gleich dem zehnmillionten Teil des Erdmeridians zwischen dem Nordpol und dem Äquator; Are, das Flächenmaß gleich einem Quadrat von zehn Metern Seitenlänge; Stère, das Holzmaß gleich einem Kubikmeter; Litre, das Holzmaß, sowohl für flüssige als trockene Gegenstände gleich einem Zehntel-Kubikmeter; Gramme das absolute Gewicht eines Volumens reinen Wassers gleich dem Kubus eines hundertstel Meters bei der Temperatur des schmelzenden Eises. Endlich wird die Einheit der Münzen mit Franc bezeichnet, um die bisher gebräuchliche Benennung mit Lire zu ersetzen.“ In den Jahren 1872 und 1873 traten in Paris von den das Metermaß besitzenden Staaten Konferenzen zusammen, welche die Meter-Konvention vom 20. Mai 1875, in Kraft vom 1. Januar 1876, anbahnten. Die Vertragsstaaten errichteten in Paris ein ständiges „Internationales Bureau für Maß und Gewicht“, dem die oberste Entscheidung in wichtigen Fragen vorbehalten ist.

Ein Schauspiel im Schwurgerichtssaale.

Am Morgen des 1. August v. fand man den Leichnam des wohlhabenden Grundbesizers Iwan Knapp aus Bruze auf den Eisenbahnschienen, jedoch in einer Lage, aus der sofort kenntlich war, es liege ein Mord vor, den der Mörder

als einen Selbstmord anzusehen mochte. Der Verdacht der Mordthat fiel auf die um 16 Jahre jüngere Gattin des Ermordeten, Dorisca Knapp, die von dem trunksüchtigen Manne viel zu dulden hatte. Da auch der Gebärdenspracher des Ortes, E. Essegel, verschwunden war, vermutete man sofort, die Knapp habe ihren Mann durch ihn beseitigen lassen. In der Wohnung Essegels wurden Blutspuren und eine blutige Art aufgefunden, und der anwesende Schwiegervater Essegels, der 56 jährige taubstumme Pius Mann, gab sogleich durch Zeichen und Gebärden zu erkennen, daß er selbst der Mörder sei; sein Schwiegersohn habe, von Dorisca Knapp verleitet, ihn durch Versprechung von 100 Gulden, einer Kuh und eines Grundstückes bemogen, den in die Wohnung gelockten betrunkenen Iwan Knapp mit der Art zu erschlagen. Er, Mann, habe diesem zwei Schläge versetzt, da er sich aber noch räthte, habe ihm der Schwiegersohn Essegel den Sarg gemacht, dann hätten sie beide mit Hilfe der Gattin des Ermordeten diesen zu den Eisenbahnschienen geschleppt. Nicht lange darauf fanden die Gendarmen den flüchtigen Essegel, nannten ihn vor einen Wagen und prügeln ihn, wobei er ein Geständnis ablegte, das mit der Darstellung seines taubstummen Schwiegervaters übereinstimmte. Auch Dorisca Knapp gab zu, daß sie ihren Gatten aus dem Leben schaffen wollte, weil er sie aus untrüglicher peinigter Mann, Essegel und Dorisca Knapp wurden des vollbrachten meuchlerischen Mordes, die beiden letzteren überdies auch wegen versuchten Giftmordes angeklagt. Da Essegel und Dorisca Knapp ihr Geständnis wiederzogen und auf eine Erpressung durch die Gendarmen zurückzuführen, wurde im Remberger Schwurgerichtssaal ein Zelt aufgestellt, das genau der Wohnung Essegels und seines Schwiegervaters entsprach. Der Taubstumme mußte nun vor dem Schwurgerichtshofe genau demonstrieren, wie sich der Mord zutrug. Zu diesem Zwecke wurde ihm eine den ermordeten Iwan Knapp darstellende lebensgroße Puppe zur Verfügung gestellt und der taubstumme Angeklagte zeigte nun genau, wie der Mord begangen wurde. Die Geschworenen schenkten der Darstellung des Taubstummen Glauben, und auf Grund ihres Urteils wurden alle drei Angeklagten zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Taubstumme erklärte durch Zeichen, das Todesurteil anzunehmen, da er es verdiene, die beiden anderen meldeten die Nichtigkeits-Beschwerde an.

Vom Hofe in Madrid.

Der „S. A. G.“ bringt längere Mitteilungen über die spanische Königsfamilie und das Leben am hiesigen Hofe, denen wir nachstehendes entnehmen: Was die Königin bei allen Ständen beliebt macht, was gerühmt wird von Freunden und anerkannt von Feinden, sind ihre acht weiblichen Tugenden. Maria Christina war eine treue, vortreffliche Gattin, sie ist eine aufopfernde Mutter, eine gütige, wohlwollende Herrscherin. Nach den Erinnerungen, welche die Geschichte des letzten Jahrhunderts den Spaniern bietet, ist die Erscheinung einer so edlen, reinen Frau auf dem Thron, wie die jetzige Königin-Regentin es ist, den Spaniern fast wie ein Wunder zu schauen. Im täglichen Verkehr wird die Königin als freundlich, liebenswürdig, heiter geschildert; sie liebt den harmlosen Scherz, das fröhliche Lachen. Wenn sie fern von Madrid sein kann, in Kranzuz oder San Sebastian, sieht sie gern Maskenscherze und Nationaltänze. San Sebastian ist ihr Lieblingsaufenthaltsort. Dort hat sie sich einen wunderbar schönen Sommerpalast gebaut, dicht an der blauen Gonda, der muschelförmigen Bucht von San Sebastian, denn sie liebt das Meer, wird nie sehtand und ist eine vortreffliche Schwimmerin. Für die Musik hat die Königin eine große Vorliebe, oft wird im Palaste auf zwei Flügeln gespielt, wobei die Königin und die Infantin Isabella mitwirkten. Im allgemeinen sagt der Regentin das stille, häusliche Leben mehr zu, als die Defektheit; doch repräsentiert Maria Christina mit seltener Anmut und Würde. Sie ist keine regelmäßige Schönheit, aber ihre schlank, ebenmäßige Figur, Figur, ihr reiches, blondes Haar und ihre äußerst graziosen Bewegungen geben ihrer vornehmen

Erscheinung etwas ungemein Anziehendes. Seit dem Tode ihres Gemahls hat die Königin die Trauer nie ganz abgelegt; selbst bei der vorjährigen Eröffnung der Cortes erschien sie in Silbertracht und weißer Seide ohne Farben. Der kleine König, der im Mai sein neuntes Lebensjahr vollendet, ist ein garter hübscher Knabe mit hellblonden Locken und munteren blauen Augen. Er wird als intelligent, neckisch und oft eigenwillig geschildert, mit einem starken Bewußtsein seiner kleinen Majestät, das, nur durch die milde Festigkeit der königlichen Mama in seine Schranken zurückgewiesen wird. Bei der letzten Eröffnung der Cortes war der kleine, blasse Knabe im schwarzen Sammet mit Patronenkrone von Brillen Spigen eine ideal-poetische Erscheinung. Der armuthige Grub, den er mit seinen Händen nach allen Seiten spendete, die vollkommene Kindlichkeit und dabei doch das augenscheinliche Bewußtsein seiner Würde, mit welchem er sich, ohne Hilfe anzunehmen, auf seinen Thronstuhl hinaufschwang, machten einen rührenden Eindruck, der allen Anwesenden unvergänglich bleiben wird, wie auch einst die Würfel der Weltgeschichte für Spanien fallen mögen. Eine besondere Freude hat der kleine König an den Soldaten. Bei der großen Revue, die im vorigen Frühjahr in der Castellana stattfand, zeigte sich die Königin mit ihren Kindern den Truppen seit Jahren wieder zum erstenmal. Die Regimenter waren auf der langen Broomadenstraße, welche von der Plaza de Madrid nach dem Hipodromo führt, aufgestellt. Die Königin mit dem kleinen König und den Infantas im offenen Wagen, von einer glänzenden militärischen Suite gefolgt, fuhr die Truppen entlang und nahm dann auf der Plaza de Madrid den Borbeimarsch ab. Mit der Freude eines echten Jungen sah der kleine Monarch dem Parabemarsch zu und bei jedem „Es lebe der König!“ rief er mit beiden Händen sein Häutchen von dem Vorderteile, um den Gruß der Soldaten zu erwidern. Bei der gutmütigen Vorliebe, welche die Spanier für Kinder haben, kann die Erinnerung an den kleinen, blonden König, der mit glänzenden Augen sein Häutchen den Soldaten entgegenstreckte, einst Alfonso XIII. vor einem Pronunciamiento bewahren. Seit einem Jahre hat der kleine König seine regelmäßigen Lehrstunden. Seine Erziehung wird von einem Bischof geleitet; ein General ist sein Adjutant. Nur während weniger Stunden des Tages ist es dem kleinen Herrscher Spaniens erlaubt, in dem schönen, waldigen Parke der Casa de Campo mit seinem Raultiergepänn umherzufahren, zu spielen und ein Kind zu sein wie andere Kinder.

Suntus Allerlei.

Die Todes-Wal. Die Accituras-Wal, in der die Königin-Regentin allem Anschein nach ihren Untergang gefunden hat, wird im Volksmunde von seiten der Küstenbewohner auch „Wal des Todes“ genannt. Wie sehr der Ort diese Bezeichnung verdient, geht aus dem Umstande hervor, daß dort in den letzten 30 Jahren etwa 80 Schiffe in die Tiefe gegangen sind. Im Jahre 1889 stieß nahe der Küste das Kanonenboot „Paz“ an die Trümmer eines versunkenen Schiffes und sank gleichfalls. Dank der Ruhe der See und der Nähe des Ufers gelang es damals der gesamten, aus 50 Köpfen bestehenden Mannschaft, sich zu retten.

Einestgleichen. Der berühmte Bostoner Anwalt Henry Payne hatte jüngst vor den Geschworenen einer kleinen Stadt einen armen geisteschwachen Burlesken zu verteidigen, der wiederholter Brandstiftungen angeklagt war. Trotz der erwiehnen Unzurechnungsfähigkeit des Täters konnte Payne von den Geschworenen keine Freisprechung erlangen. Als das Schuldbesprochene war, fragte der Vorsitzende den Verteidiger, ob er noch etwas zu bemerken hätte. „Nein“, antwortete dieser. „Ich habe für diesen armen Blödsinnigen alles erreicht, was die Geseze vorschreiben — eine Aburteilung durch seinesgleichen.“

Schwere Entscheidung. ... Wann wollen Sie denn eigentlich zahlen? Soll ich am 31. kommen? — „Da hab' ich ja noch kein Geld!“ — „Oder dann am Ersten?“ — „Da hab' ich's schon wieder ausgegeben!“

„Gla, teures Herz!“ — Er las gierig den Inhalt. So den zweiten, dritten, den vierten, jeden Brief.

Er schrie laut auf: „O die Schändliche! Längst war sie die Braut eines andern und ich — ich bin es, der ihr eine Versorgung gewährt. Wer ist dieser Edgar? — Er hat ihr den Verlobungsring von den Wangen geküßt und ich soll mich mit der Schminke zufriedengeben. — O Teufel, mich so zu umgarnen, mich so bloßzustellen. Kann ich ein Weib achten, das einem andern bis zum Wahnsinn angehöret hat, kann es mich lieben, wenn dieser es ausgegeben hat? Betrug, Betrug! — Längst war's mir leid, daß ich mich selb' betrog, daß ich, der stets nur Eine geliebt, ihr meine Hand anbot. Aber als ehrlicher Mann wollte ich mein Wort halten und lieber ehelich durch die Welt gehen, als zum Wortbrüchigen werden. Doch nun liegt die Sache anders. Da sie mich betrogen, mag sie selbst leiden, was sie verschuldet.“

Da fuhr Tante Thunelba vor; Eugen trat selbst an den Schlag und sagte: „Teile Fräulein von Unblut mit, daß ich auf die Ehre einer Verbindung mit ihr verzichte!“

„Aber Eugen!“ „Es ist fest beschlossen, Tante; ich habe meine Gründe.“

„Großer Gott! Und die Gesellschaft?“ „Eugen suchte die Achseln.“ „Ich kann's nicht ändern.“ „So mußte der Wagen abfahren, Eugen aber eilte an den Hof.“

Eine halbe Stunde später hatte er einen achtwöchigen Urlaub, packte seine Sachen und schrieb zwei Briefe, den einen an seinen Vater, den zweiten an Elsa.

Der letztere lautete: „Gnädiges Fräulein!

Auf die Ehre einer Verbindung mit Ihnen muß ich verzichten, seitdem ich weiß, daß Herr „Edgar“ Ältere Rechte auf Sie hat als ich.

Dr. Eugen Romberg, Professor und Oberhofprediger.“

Der an den Vater lautete: „Mein Papa!

Der außergewöhnliche Schritt, den ich thue, zwingt mich, daß über meine Handlungsweise aufzuklären, damit mich die Verwandten nicht verkennen. Ich lege die die mir heute kurz vor der Trauungszeit anonym übersandten Briefe bei, die der Schläffel zu meiner Handlungsweise sind. Wo ein anderer bereits geschweigt, will ich keine Rücksicht halten. Die Unglücksbriefe vernichte, denn ich möchte nicht, daß die dadurch Betroffene noch weiter dadurch geschädigt würde, da hier offenbar ein Raubakt vorliegt. Ich bin bereit, wenn Ihr dieses leset, auf dem Wege nach Italien!

Dein gehorsamer Sohn Eugen.“

Als Herr Pastor Romberg alles gelesen, übergab er Edgars Briefe den Flammen; den Verwandten, insbesondere Elsa, sagte er nur: „Die Sache ist nicht unser Geheimnis; in

meinen Augen steht Eugen vollkommen gerechtfertigt da. Dieses wird hoffentlich allen Verwandten genügen.“

„Es genügt uns auch, Papa!“ sagte Kurt. Damit gestritten sich die Hochzeitsgäste, wie sie sich eingefunden.

Als Elsa Eugens Abschiedsbrief gelesen, gab sie ihm schweigend Dank Florian.

„Erfucht“, sagte sie, „ich vernehe diese Worte nicht.“

Der alte Herr war rasend. Er eilte in die Wohnung des Professors, erfuhr aber, daß dieser auf acht Wochen nach Italien gereist sei. Unverrichteter Sache mußte er heimkehren.

Elsa hielt Wort.

„Welch ein Glück“, murmelte sie, „daß ich Hofes Geldgeschenk noch bestehe. Fort, fort, der Boden brennt mir unter den Füßen. Fort nach England!“

Als Elsa den Bahnhof erreicht hatte, traf sie auf dem Perron das Ehepaar — Poppau. Bibbi eilte auf sie zu.

„Sie hier?“ fragte sie wie überrascht. — „Ich glaube, Ihre Hochzeit wäre heute und zwar mit derjenigen Hofes zusammen in deren Heimat?“

Elsa blinnte sie an, erwiderte kein Wort, sondern drehte sich um und verschwand. „Was hat sie?“ fragte Herr Felix vollständig perplex. „Weiß ich's? Es ist der Weils-Spleen!“ erklärte Bibbi und — lachte. „Ihre Raube war gelungen.“

Als Elsa im Koupee saß, wußte sie es genau, wer diesen Schlag gegen sie geführt. —

Hatte Bibbi nicht einst Eugen geliebt? — O, die Schlange!

„Und doch“, sagte sie dann zu sich selbst, „atme ich auf, daß ich mich nicht selbst untreu geworden. Es hat so sein sollen. Komme nun, was da wolle!“

So reiste sie London zu.

Hofe nahm von Ramsell Ritter und Inspektor Biebler gerührt Abschied.

Edgar harrte ihrer schon am Wagen. Er half ihr hinein, er schwang sich auf, zog den Schlag an, und dahin ging die Reife der Stadt zu. Bald saßen sie im Schnellzug, der sie Hofes Heimat entgegenführte.

Die Koffer waren bereits daraufgegangen und Quartier im ersten Hotel bestellt.

Rechtzeitig trafen die Reisenden ein. Der frühe Morgen war für Hofe heiligen Pflichten geweiht. Zuerst besuchte sie am Arme ihres Verlobten Herr Rühhorn's Grad. Sie hatte darauf einen herrlichen Granit-Obelisk errichten lassen. Dann suchten beide die Gräber ihrer Eltern und Geschwister auf. Auch sie waren mit Kreuzen geschmückt. Hofe betete an beiden Plätzen, und Edgar stand ehrbaren Gesichtes dabei.

„Lach nun die Toten!“ sagte er dann. „Und nun zu den Lebenden.“

Ein kurzer Besuch bei Bollbrecht schloß sich an diesen Gang nach dem Friedhof, dann folgte eine längere Visite bei dem Superintendenten Dr. Reimers, der die Trauung verrichten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

